

### 8.Tag Der Traum von „tollkühnen Enduristen“ zerplatzt am Rücklicht eines Fahrradfahrers

Heute wirds spektakulär: Wir wollen durch die „Mondlandschaft“ zur Askia und weiter nach Norden zum Myvatn-See. Insgesamt über 400 Kilometer.

Es geht über die lange Brücke der F931 auf die nördliche Seite des Lagarfljot, am Henigfoss vorbei, um der F910 bis zur Askia zu folgen. Nach 80 Kilometer wollen wir an der letzten Tankstelle (Adalbol; ca. N65 1,3/W15 33,4) vor dem Askia „Outback“ für die nächsten 340km Sprit bunkern.

Adalbol ist dabei der unsichere Faktor. Wir haben versäumt aktuelle Infos einzuholen, ob der einsame Bauernhof Adalbol noch existiert, Benzin verkauft und ob überhaupt einer zu Hause ist, wenn wir ankommen.

Die letzten 10 Kilometer vor Adalbol führen durch ein traumhaft schönes Gebirge. Saftig steht das Gras in der engen Talschlucht und das Wetter ist gut. Dann wird's unverhofft lustig: 200 Meter vor Adalbol ist nämlich die F910 weg!

Mit dummen Gesichtern stehen wir vor einem mächtigen Fluss, der gute 60 Meter breit ist und die Reste der F910 unter sich begräbt. Drüben sehen wir den Bauernhof – toll, hallo Bauer, Winke-Winke!

Was nun? Durch die Überreste der Furt geht es überhaupt nicht. Wasserstand zu tief, Strömung zu stark. Ein Stück Flussaufwärts finden wir glücklicherweise eine Stelle, die flacher scheint und in einem Bogen durch den Fluss führt. Hier müssen wir es wagen, ansonsten ist Umdrehen angesagt! Also alle in die ABC-Alarm-Hosen gepell und schnell sind sich die Anderen auch einig, dass Roger zum Testen vorangeschickt wird.

Während das ABC-Bergungskommando sprunghoch am Ufer steht, zuckelt Roger vorsichtig entlang der ausgeguckten Ideallinie in den Fluss.

*Da durch oder 150km zurück - natürlich keine Frage für die Polarbiker.*





*Testpilot Roger hat Glück und fotografiert belustigt von der anderen Seite, was unser Road-Käpt'n Rappel versucht (unten)*





*Wer den Schaden hat, braucht sich um den Spott nicht kümmern ;-)*

*Rappel manövriert seine TT gekonnt auf den dicksten Stein. Schon bockt das Ross vor dem Hindernis und schmeißt den Ritter ins Nass.*

*Obwohl die TT komplett untertaucht, tuckert sie brav weiter, bis der beliebte Ritter wieder Platz genommen hat.*

*Toller Einsatz auch von Shorty, der als Ersthelfer lossprintet wie eine Gazelle! (oben)*

*Gewarnt vor dieser Schwimmstunde hilft sich der Rest der Truppe gegenseitig durch den tückischen Fluss.*



*Es folgt Fluss auf Fluss*

Auf der anderen Flussseite zwei Bauernhöfe. Eine Tankstelle ist nicht zu sehen – oh-oh! Den ersten Bauern klingeln wir vom Mittagessen weg. Höflich deutet er zum Nachbarn. Dort reagiert keiner auf Klopfen, die Haustür ist nicht abgeschlossen, im Flur hört man Duschwasser und eine Frau singt romantisch – Shorty wird kribbelig. Aber wir warten, bis die Cheffin des Hauses fertig geduscht hat, dann stellt sie uns die Elektropumpe der improvisierten Tankstelle im Hinterhof an.

Voll aufgetankt gasen wir an zur Askia, tauchen durch weitere Flüsse und zum Glück führen über die Kreppa und vor allem über den Schmelzwasser-Fluss Fjoellum stabile Brücken. Es ist Hochsommer, Schmelzzeit. Fjoellum ist jetzt ein reißender Fluss, der riesige Steinbrocken voranwältzt.



*Ross und Reiter entwickeln Routine*

Die Landschaft ergraut, es sieht aus wie auf dem Mond – der Askia naht! Feiner grauer Staub, wie Zement, soweit man sehen kann, verschlingt alles Leben unter sich. In diesen Lavafeldern haben die Amis angeblich Geräte für die Mondlandung getestet – jetzt wissen wir warum. Wenn die Mondlandung tatsächlich ein Fake gewesen wäre, dann hätte Hollywood mit Sicherheit hier die Zelte zum Dreh aufgeschlagen.

*Über den Fjöllum führt zum Glück eine Brücke. Danach tauchen wir in die Mondlandschaft der Askia ein.*





*Askia: Wir sind oben angekommen. Nun nur noch der Fußmarsch zum Kratersee „Viti“.*

## ASKIA

Als wir das Camp am Fuße der Askia erreichen, wechselt wieder mal das Wetter – Regen! Neben der Bergsteiger-Route gibt es eine provisorische Auffahrt zur Askia. Ein enger Geröll- und Steinweg, scharfe Serpentinaugen, tiefe Gruben und hohe Buckel - so geht's auf die 1050 Höhenmeter zur Askia hoch. Überraschenderweise herrscht hier massiver Touristenverkehr. Mit unseren Enduros haben wir ordentlich Spaß und braten an den Jeeps vorbei.

Die Jeeps tuckern an der Grenze ihrer Verschränkbarkeit und wir staunen daher um so mehr, als vor uns einer der Island typischen Offroad-Reisebusse auftaucht, der bedrohlich über die Steine schaukelt – unglaublich!

Nach halber Strecke kommt der Regen als Schnee herab und es wird richtig kalt und windig. Als wir oben ankommen, hat sich das Wetter zu einem heftigen Schneeschauer entwickelt. Den Helm nimmt keiner ab, da es sau kalt um die Ohren pfeift.

Um den Kratersee Viti und den Askia Kratersee sehen zu können, müssen wir laut der verblassten Karte auf dem Hinweisschild ein paar Meter laufen – eine Maßstabsanzeige fehlt aber. Havoc hat kein Bock auf Laufen und schließt sich wegen dem strammen Wetter in dem einzigsten Toilettenhäuschen ein.

Als wir loslaufen kommt gerade der Reisebus um die Ecke geschaukelt – voll besetzt mit Rentnern, die nach dem Stundenlangen Ritt über Stock und Stein nun mit gepeinigtem Gesichtsausdruck Richtung Klohaus gucken. Das wird lustig, denken wir uns, denn Havoc ist ein zäher Hund. Der verteidigt sein warmes Plätzchen mit Sicherheit bis auf die letzte Klopapier-Rolle!

Wir stürmen den ersten Hügel, um Ausschau zu halten, wie weit der Fußmarsch zur Viti ist. In der Ferne meinen wir den Kraterrand ausmachen zu können. Also, da sind wir doch schnell hingetippt! Helm tief ins Gesicht gezogen und gegen den Schneewind angerannt.

Na, da haben wir uns aber schön verschätzt, denn der Weg zum Kraterrand ist dann doch gute 2 Kilometer. Dampf aus den Crossstiefeln. Euphorisch stapfen wir den letzten glitschigen Buckel hoch und ignorieren, dass die ange-latschten Blasen schon nässeln.

Am oberen Kraterrand angekommen fällt uns die Kinnlade herunter. Nicht, weil der Kratersee so schön ist, sondern weil gar kein Kratersee zu sehen ist! Was für eine Panne ist das denn?!!



*Jipieeee! Gleich sind wir oben am Kraterrand der Viti angekommen. Doch was ist das!? Statt des Kratersee's offenbart sich nur ein weiterer langer Fußmarsch und die steifen Crossstiefeln drücken wie die Sau!*

In weiter Ferne ein winziger Punkt, der sich in der schneebedeckten Landschaft auf einer dünnen hellbraunen Linie bewegt. Alter Vadder! Das ist ein Tourist auf dem Weg zum Kratersee! So eine Scheiße, jetzt sind wir kilometerweit in den Stiefeln gelatscht, stehen auf einer Anhöhe und blicken noch mal genauso weit in die Ferne wie am Anfang. Was nu? Wir sind die Polarbiker, meint einer. Also Arschbacken zusammenkneifen, Eier einklemmen und los geht's. Dampf aus Crossstiefeln und Regenkombis. Wir erreichen auch die nächste Anhöhe und schleppen uns schnaufend rauf.

Jippi, wir sind an der Viti! Es stinkt bestialisch nach Schwefel aber der kleine Viti ist wunderschön. In der Ferne sehen wir den riesigen Kratersee der Askia – ebenfalls sehr spektakulär!

Zurück am Parkplatz sammeln wir Havoc im Klohaus auf und zünden die Moppeds für die Etappe zum Myvatn-See. Die F88 führt uns am „König der Berge“ (Herdubreid 1682m) vorbei, der wie ein grauer Zuckerhut aus der Ebene ragt.

*Geschafft! Endlich sind wir am Viti (kleiner Kratersee) des Askia. Der Kratersee hat eine Temperatur von ca. +22 Grad und es stinkt bestialisch nach Schwefel. Im Hintergrund das blaue Wasser des riesengroßen Kratersee's, des Askia-Vulkan.*





*Lindaá. Tief, schnell, breit. Held der Stunde: Herbergsvadder Shorty springt mit Crossstiefeln durchs Wasser und eilt zur Hilfe.*

Dann kommen wir an die Furt durch die Lindaá. Heiliger Strohsack, das ist mal ein Gewässer! Etwa 50 Meter breit mit strammer Strömung. Da Ein- und Ausfahrt aber recht flach und mit wenigen großen Steinen versehen sind, halten wir die Durchfahrt für unkritisch. Rappel fährt voran und erwischt auf anhieb eine gute Linie. Theisi trifft leider in der tiefsten Stelle einen dicken Stein, der die KTM samt Fahrer in den Fluss katapultiert.

Theisi's fabrikneue KTM ist komplett abgesoffen und macht keinen Mucks mehr. Eine ähnliche Situation hatten wir ja schon mal in den Rumänischen Wäldern mit Rogers DR (Bericht EnduRomania), daher sind wir unbekümmert und wissen, nach der Trockenlegung läuft das Ding wieder. Vergaser abgelassen, Luftfilter getauscht, Zündkerze raus und wie ein Wal das Wasser abblasen lassen. Danach lief die KTM wieder, erst bischen bockig, das gab sich aber.

Als wir so durch das raue Askia-Outback zuckeln und das bisher durchgestandene Revue passieren lassen, kommen wir zu der Überzeugung, dass wir ganz außergewöhnlich tollkühne Enduristen sind und leistungsmäßig extrem hart unterwegs sind – ja, wir sind wahrlich hartgesottene Burschen!

Unser Traum von tollkühnen Enduristen zerplatzt am Rücklicht eines einsamen Fahrradfahrers, den wir nach 280 Kilometer Askia-Outback durch Staub, Geröllfelder, tiefe Wasserdurchfahrten und gegen ärgstes Wetter ankämpfend – also nach Krieg auf zwei Rädern - einholen, ....ja, da fährt er...einfach so, als wäre es das normalste auf der Welt, im kleinsten Gang mit 10.000 Pedalumdrehungen über Medizinballgroße Wacker und zu allem Überdross hinten noch einen riesen Fahrradanhänger dran, vollgepackt mit probiotischem Joghurt und isotonischen Getränken!

Still und tief in uns gekehrt spulen wir ohne Murren und Klagen die letzten Kilometer bis zum Myvatn-See ab, auch wenn der Regen uns mittlerweile als eiskalter Schauer ins Gesicht peitscht. Kurz vor Husavik buchen wir uns dann für 2 Tage in einer Pension ein – ja, eine Pension! Mit weichen Betten, geheizten Räumen und Hot-Pot zum Entspannen – jetzt ist doch sowieso alles egal! Wahrscheinlich stellt sich der Fahrradfahrer heute nacht einfach für 20 Minuten Ruhe an den Straßenrand und fährt dann weiter! Uns doch egal!

Nach dem Abendessen entsteht ein geselliger Abend in der Kneipe vom Pensionswirt – die Trost-Schoppen laufen gut.

*Havoc hilft Theisi die abgesoffene KTM aus dem Fluss zu schieben. Dann muss das Wasser aus dem Motor. Der Zylinder steht komplett voll. Ein Druck auf den E-Starter und durch das Zündkerzenloch bläst die KTM das Wasser ab, wie ein Wal.*



**Don't Panik! It's a KTM!**



*Blick von der Aussichtsplattform auf die Nordküste. Papageientaucher sehen wir nicht.*

### **9. Tag Odins Monster-Gaul mit Verbrennungsgefahr im Krafla und Schwarzer Tod-Kult**

Ein Blick in die Geldbörse ist nicht nötig, um festzustellen, wie sehr die Veranstaltung am Vorabend eskaliert ist – es steht jedem ins Gesicht geschrieben! Während sich die Einen am Frühstück probieren, suchen Rappel und Roger nach alter Form im hauseigenen Hot-Pot.

Zu alter Motivation zurückgefunden gönnen wir uns keine Pause und sitzen schon wieder auf den Enduros, Richtung Nordküste. Dort wird eine Aussichtsplattform bestieft, wo man Papageientaucher beobachten kann.

Ein Stück weiter meldet das Garmin GPS eine touristische Sehenswürdigkeit: Eine Bodensenkung, die durch das letzte Erdbeben hervorgerufen wurde

Als wir in die Asbyrg-Schlucht einbiegen (Hufeisenschlucht) wird es neblig und die Sicht ist leider eingeschränkt. Der Sage nach soll das Ross des Odin diesen hufeisenähnlichen Abdruck im Boden hinterlassen haben. Wenn man die Abmaße dieses Hufeisenabdrucks als Grundlage zur Berechnung der Körpergröße des Pferdes heranzieht, dann würde ganz Reykjavik wahrscheinlich unter einem Scheiß-Haufen von Odins Gauls verschwinden.

*Bodensenkung durch Erdbeben. Entstehungsverlauf der Hufeisenschlucht durch einen Gletscher. Hufeisenschlucht*



Schöner Flusslauf nach dem Dettifoss



Die letzten Kilometer zum Dettifoss Wasserfall scheucht Theisi unseren Road Käpt'n Rappel vor sich her. Rappel will natürlich nichts anbrennen lassen und versucht Distanz aufzubauen. Da wir die beiden bereits aus den Augen verloren haben, erkennen wir den Wettstreit nur noch an den zwei aufgewühlten Reifenspuren in der sandigen Piste. Eine Reifenspur mag allerdings dem Kurvenverlauf nicht immer folgen zu wollen, denn wir sehen, dass sie mehrmals ins Gesträuch führt. Am Dettifoss treffen wir einen verstaubten Rappel, der über plötzliche Konzentrationsprobleme klagt und Theisi, der nur verschmitzt über beide Ohren grinst.



„Kleiner“ Wasserfall nach dem Dettifoss

Dettifoss





*Auf dem Rückweg schauen wir uns noch das spektakuläre geothermale Feld Krafla samt Kraftwerk an.*





*Luftaufnahme vom Myvatn-See*

Kurzer Stopp am Supermarkt und alle freuen sich schon auf das Abendessen, was in der Gemeinschaftsküche der Pension noch gekocht werden muss.

Nach bergeweise Nudeln Bolognese hat jeder eine komfortable Grundlage geschaffen für das anschließende Folklore-Programm mit dem Nationalgetränk „Der Schwarze Tod“ in der Pensionskneipe.

Später laden wir den Pensionswirt „Eckhard“ (sein Name war unaussprechlich) auf paar Bier zu uns an den Tisch und saufen zudem paar Lagen „Schwarzer Tod“ - ein hochprozentiges Isländisches Nationalgetränk. Eckhards hämische Vorfreude auf unsere Gesichtsausdrücke schwand schnell in Enttäuschung, da Shorty meinte: „Is doch trinkbar! Noch ne Runde!“. Nach paar „Schwarze Tod“ wird Eckard redseelig und erklärt, dass auf Island das Heizen von Wohnräumen fast nichts kostet. Man muss nur ein paar Meter tief graben und schon gib'ts heißes Wasser. Wir hatten uns schon über die schlecht isolierten Häuser ala USA-Bretterbuden und die Einfachverglasungen gewundert. Und bei den Heizkörpern scheint es auch nur eine Thermosmatstellung zu geben: volle Pulle, natürlich bei gekippten Fenstern!

Später am Abend trifft eine große Reisegruppe Italiener ein, die einen mords Theater veranstalten. Als wir die Pensionskneipe dann „abschließen“ (Eckhard hatte sich mittlerweile entnervt ins Bett gelegt) und rüber zu den Unterkünften gehen, lagen die nervigen Italiener zum Glück schon in ihren Kojen.

*Lustige Feierabend-Party in der Pensionskneipe vom „Eckhard“*





Hafen von Husavik. Draußen Stürmt es, daher heute kein Whale-Watching

## 10. Tag

### Von der Affenprobe über riesen Pimmel bis zum „Nix kommt Weg“-Phänomen

Kurz vor Acht Uhr schrecken uns gellende Geräusche auf. Die Italiener sind wach und veranstalten ein Zirkus im Aufenthaltsraum, als ob Roncalli zur Affenprobe blasen würde. Rappel reißt der Geduldsfaden, als sich zu diesem Grundlrmpegel auch noch wildes Gitarren-Geschrumme dazumischt. Kurz in die Runde gebrüllt und die Sdeuroper halten still.

Bevor wir nach Husavik zum Whale-Watching aufbrechen können, muss Rappel erneut den Deko-Zug an der TT reparieren. Zum echten Problem wird dabei eine abgenudelte Schraube, die er bei der ersten Deko-Reparatur nur mit einem kleinen Elektriker-Zngelchen lediglich „handfest“ angezogen hat. Das Ding ist bolzenstramm und lässt sich nicht lockern – kein Wunder bei Rappels Bratpfannen-Händen – da ist „handfest“ eine rein subjektive Wahrnehmung.

Husavik. Leider fahren in Husavik wegen stürmischer See keine Wale-Watching-Ausflugsboote. Alternativ wird zum Shopping- in den Merchandising-Shops geblasen. Anschließend geben wir uns noch das spektakuläre Wal-Museum im Hafen – echt gut!

Interessant soll auch das Wal-Pimmel-Museum nebenan sein. Dort kann man Exponate bewundern, die wegen ihrer Länge zwei Zimmer belegen. Darauf hat keiner Bock, denn auf Depressionen beim nächsten Pinkeln können wir gerne verzichten – ja, wo isser denn?

Wieder auf der Bahn schaffen wir es heute bis Blönduo. Auf der Fahrt dort hin besuchen wir den Wasserfall Goddafoss und kehren zum Mittagburger in Akurey ein – auch hier gewohnter Fast-Food -Fraß. Während wir beim Matscheburger so dasitzen und den Flugverkehr des gegenüberliegenden Flugplatzes beobachten, bemerken wir zu aller Freude, dass das Wetter von Minute zu Minute sonniger wird.

Wal-Museum in Husavik



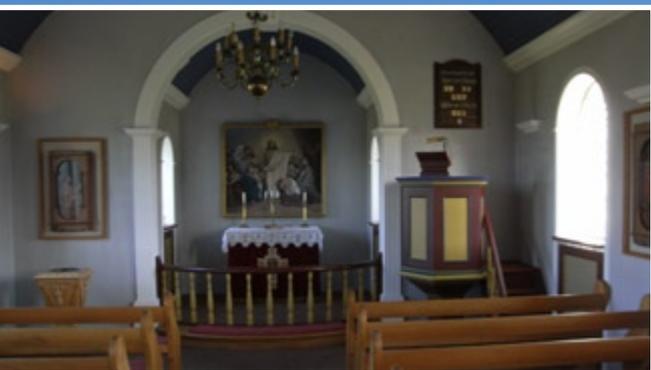


*Oben: Goddafoss. Unten: Kurz vor Akurey wird das Wetter richtig gut. Also rauf auf die Böcke und die letzten Kilometer bis Blönduó abgespult.*





*Unterwegs besuchen wir das Museums-Dorf Glaumbaer (Bauernhof aus Torf-Häuser; Anfang/Mitte 19. Jahrhundert). Sehr schön und interessant! Nicht nur beim Wetter ist der Herr mit uns.*





*Im Schutze Shorty's Schön-Wetter-Talisman geht's ins „Magical Island“ - die Heimat der Trolle und Elfen (oben und unten)*

Unter strahlend blauem Himmel gehts weiter zum Campingplatz in Blönduo, der einen top gepflegten Eindruck macht. Nachdem wir den Anmeldekram an der Rezeption erledigt haben und gerade zur Platzsuche losfahren wollten, kommt der Platzwart nochmal angehirscht und fragt Shorty, ob er einen grauen Regen-Schutzanzug (oder so was ähnliches) vermisst.

Na da sind wir sprachlos! Woher weiß denn der Platzwart in Blönduo, dass Shorty vor 7 Tagen (!) seinen NVA-Schutzanzug verloren hat?

Ei-ja, vor 3 Tagen kam hier ein Campinggast vorbei, der den Schutzanzug im Outback von Island hinter einer Wasserdurchfahrt gefunden hat, erklärt der gute Mann. Und bei unserer Reisegruppe hat er auf jedem Mopped solch ein graues Bündel gesehen, nur bei Shorty nicht. „Island ist eben eine Insel: ehrliche Menschen und nichts kommt weg!“, kommentiert der Platzwart stolz.

## **11. Tag Mit Shortys Gutes-Wetter-Talisman tauchen wir ab ins „Magical Iceland“**

Wir starten auf der Ringstraße mit dem Ziel „Magical Iceland“, Snaefellsnes. Diese 90 km lange Landzunge im Westen, bietet fast alle Naturattraktionen Islands im Kleinformat. Der Höhepunkt bildet der 1450m hohe Vulkan Snæfellsjökull, der mit einem Gletscher überdeckt ist. Es schauen lediglich drei Vulkankrater oben heraus, die Jules Verne auf seiner „Reise zum Mittelpunkt der Erde“ als Einstieg definierte.

Das Wetter ist bombastisch gut – Sonne, Sonne, Sonne! Wir hegen den Verdacht, dass das gute Wetter etwas mit Shortys wiedergefundenen NVA-Schutzanzug zu tun hat: Seitdem er seinen „Regenkombi“ wieder hat, begleitet uns ein Schönwetter-Hoch!





*Kein Island ohne Pferdebild: Hier sind sie also, die berühmten Island-Pony's – robuste Gangpferde in vielen Fellfarben.*

Da wir gut vorankommen, planen wir in Stykkisholmur zu campen. Als wir in diesem Ort ankommen, sind wir zunächst total verwirrt. In dem Örtchen ist der Teufel los. Autos rein, raus, rauf, runter, Straßen voller Menschen und Getümmel. Nach 11 Tagen hatten wir uns schon völlig an das ruhige, dünnbesiedelte Island gewöhnt und dann so ein Herdentrieb!. Dieses hohe Verkehrsaufkommen resultierte aus dem touristisch wichtigen Fährhafen (Verbindung zur Nord-West-Halbinsel) und dem Flugplatzbetrieb – zudem war gerade ein Nationalfest im Gange.

Der Campingplatz war so überfüllt mit Wohnwagen und Campern, dass wir sofort die Flucht ergriffen. Also wieder zurück auf die Küstenstraße 54, westliche Richtung.

Es ist schon später Nachmittag, als wir Olafsvik erreichen. Wir inspizieren dort den Campingplatz, der recht klein ist und nur von zwei Camping-Gruppen „bewohnt“ wird. Das Holzhüttchen mit WC und Dusche ist schon ziemlich abgeritten aber wir bleiben trotzdem, da der Rasen top ist und wir hier unsere Ruhe haben.

Wir nutzen Shortys schönes Wetter aus, um kleinere Service-Arbeiten am Equipment vorzunehmen. Havoc trocknet Wäsche, Shorty repariert seine Thermo-Rest, Rappel raucht, Theisi macht sich Sorgen über seine abgenudelten Reifen und Roger kämpft mit jedem Gepäckstück, das er künstlerisch in der Enge seines Extrem-Minimalismus-Zeltes aufzutürmen versucht.

*Olafsvik unter schönstem Wetter.*





*Rappel war zu Stürmisch. Nu ist der Kicker gebrochen.  
Das Schweißgerät von Rumänen hilft weiter: Rappel lässt es blitzen.*



## 12. Tag Ohne Kick gestartet, fast untermilcht aber zusammenfassend: "... what a amazing excursion!"

Als wir am frühen Morgen zum Whale-Watching in Olafsvik aufbrechen – das Wetter ist schon wieder fantastisch – bricht an Rappels TT der Kickstarter.

Wir schieben die TT an und fahren erstmal in den Hafen, um uns um das Whale-Watching zu kümmern. Der Hafen ist ziemlich verlassen und wir müssen bis zur Abfahrt des Ausflugbootes noch eine Stunde warten. Während die einen am Pier die Bäuche in die Sonne strecken, laufen Roger und Rappel zu einer Halle, wo zwei Zimmerleute Fertigwände aus Holz zusammenkloppen. Wie sich herausstellt sind dies Rumänen, die als Saisonarbeiter auf Island hängengeblieben sind. Bei der Reparatur des Kickstarters können sie helfen: Der Bruder wird per Handy informiert, dass er ein Schweißgerät mitbringen soll. Wir verabreden uns bis nach der Whale-Watching-Tour, welche die beiden Rumänen sehr empfehlen und lachend irgendetwas erzählen mit „Minke-Whale 11o’Clock, 10 o’Clock Delphin 3 o’Clock now 4 o’clock“ und dazu lustige Verrenkungen machen.... naja, wir werden schon sehen was das soll.

Es geht los, wir legen mit dem Äppelkahn ab und steuern in den Nord-Atlantik bzw. das Nordeuropäische Meer. Die ersten 20 Minuten passiert nicht viel. Rappel knipst aus Langeweile ein paar dicht vorbeifliegende Möven.

*Seebär Shorty kennt sich aus: Für ein Nickerchen hat er ein ganz schlaues Plätzchen gefunden.  
Havoc achtet derweil auf gefährliche Eisberge.*



*Whale-Watching ab Olafsvik. Erst passier nix, dann überschlagen sich die Sichtmeldungen*

Doch dann krächzt es plötzlich in charmantem Island-Englisch aus den Bord-Lautsprechern „Hello and wellcome ... we've seen the first Whale Group. Please have a look on left side bearing 11 o'clock we're you can see a group of Whitebaked dolphins..“. Alle drehen sich also nach links um und schauen gespannt in Richtung 11 Uhr. Nichts, oder doch, da hinten so circa 1000 Seemeilen entfernt könnte doch was sein...?!

Dann überschlagen sich die Ereignisse und wir wissen bald nicht mehr in welche Richtung die Fotoapparate zu halten sind, denn über die Lautsprecher eskaliert ein Inferno an Sichtmeldungen: „...OOOH! WONDERFULL! QUICK! LOOK TO THE RIGHT SIDE—AMAZING!! bearing 3 o'clock, a group of Minke-Whale 6 o'clock, 11o'clock Dolphins and Dolphins 3o'clock too..OOOOOAAAAH! Have you seen that? Wonderful 6 o'clock, 4 o'clock, 11 and 1 o'clock...what a amazing excursion!!“

Mit steifem Hals vom Kopfverdrehen kommen wir im Hafen wieder an. Wir haben über 300 Bilder gemacht, davon 99% nur Wasser, weil man einfach zu langsam ist, um einen Wal beim Auftauchen zu fotografieren. Leider haben wir keine Buckelwale oder Orcas gesehen nur Minke Wale (Schweinswal) und Weißbacken-Delfine – ob hier die Touries verutzt werden a la Loch Ness?

Der Bruder von dem Rumäne hat tatsächlich ein Schweißgerät organisiert und somit können wir den Kickstarter schweißen – alles klappt wunderbar.

Theisi und Shorty fahren noch in den Ort zum Einkaufen. Beim Verladen der Lebensmittel gehen unglücklicherweise die Milchtüten kaputt. Theisi kauft daraufhin schnell zwei Pack Milch nach, damit Roger zum Abendbrot seinen gewohnten Liter Milch abpumpen kann – bevor er untermilcht und unleidlich wird.



*Haben leider nur Weißbacken-Delfine gesehen (rechts)  
Das Plakat des Veranstalter suggerierte mehr Action (unten)*





Schwarzer Strand von Dritvik. Während eines Sturmes in der Nacht des 13. Mai 1948 zerschellte hier das britische Handelsschiff Epine GY-7 an den Klippen - 14 Seemänner überlebten nicht.

### 13.Tag

#### Beim Schiffswrack passt nun „Bob der Feuerwehrmann“ auf den Stratovulkan auf

Routiniert und in kürzester Zeit haben wir unser Geräffel auf den Moppeds verzurrt und sind startklar. Bisher ist noch keinen Camping-Platzwart aufgetaucht und es hängt auch kein Schild aus, wo man sich melden soll oder sonst was. Daher beschließen wir, dass dies unser billigster Campingplatz sein wird.

Hinter Olafsvik kommen wir an einem Fischerei-Museumsdorf vorbei. Unglaublich teuer und das Meiste kann man schon von der Straße aus sehen – wir düsen weiter. Am westlichen Punkt Snaefellsnes havarierte während eines Sturmes einst ein Handelsschiff und zerschellte an den Klippen. Noch heute liegen dort am Strand die Überreste des Wracks. Wir sehen uns das Malheur an und Rappel versteckt dort in einem Geo-Cache-Versteck „Bob den Feuerwehrmann“. Bob ist eine Spielfigur welche Rappel aus einem Geo-Cache-Versteck in Deutschland mitgenommen hat, da der Besitzer von Bob wünscht, dass Bob dort versteckt werden soll, wo Brandwache gehalten oder Feuer gelöscht werden soll. In seinem neuen Versteck hat Bob freie Sicht auf Jules Verne's Stratovulkan Snæfellsjökull und kann über diesen nun Brandwache halten.



Wrackteile des britischen Trawler liegen bis heute noch am Strand verteilt





*Oben: Stratovulkan Snæfellsjökull. Es schauen drei Vulkankrater oben heraus, die Jules Verne auf seiner „Reise zum Mittelpunkt der Erde“ als Einstieg definierte.*

*Unten: Moppeds auf dem parkplatz zum Schwarzen Strand von Dritvik. Im Hintergrund versteckt sich der aktive Stratovulkan Snæfellsjökull unter Nebelschleier. In der Nähe dieses Parkplatzes haben wir „Bob der Feuerwehrmann“ im Geo-Cache-Versteck hinterlassen. Hier kann er seiner Bestimmung „Brandwache halten“ prima nachgehen.*





*Kalfárvellir-Wasserfall*

Die Umrundung von Snaefellsnes neigt sich unter herrlichem Wetter dem Ende zu. Zwar haben wir keine sagenumwogene Trolle oder Gespenster getroffen, dafür zeigt sich der Kalfárvellir-Wasserfall zum Abschied von seiner schönsten Seite.

Übernachten wollten wir am Campingplatz in Borganes, doof nur, dass es diesen nicht mehr gibt – laut GPS standen wir direkt davor, doch zu sehen ist nur eine neue Einkaufsmeile. Also umdisponieren. Richtig toll ist die Funktionalität unserer Garmin-GPS: Das Gerät einfach „nach dem nächsten Campingplatz“ suchen lassen und weiter geht's. Wir nehmen dann auch gleich das erste Suchergebnis – hinter Borganes auf die 50 landeinwärts, nach gut 5 km kommt total im Outback der Campingplatz (N64 35.442 W21 34.674). Wir sind die einzigsten dort und das Hüttchen mit Dusche und WC ist tipp-topp und sehr neu, also bleiben wir.

Ein traumhafter Sonnenuntergang leitet eine sehr kühle Nacht ein. Unseren Abendschoppen nehmen wir daher im Vorraum des Sanitärhüttchens und bemühen das dortige Heizgebläse auf höchster Stufe.





*Hraunfossar ist der gemeinsame Name unzähliger Wasserquellen, die unter dem Lavastrom Hallmundarhraun fließen und unbeeinflusst von der Bodentemperatur zwischen Gebüsch und Stein in den Fluss Hvíta sprudeln. Die Quellen ergießen sich auf einer Länge von 1km in den Hvíta.*

## 14. Tag

### Routenplanung und Technik leiden unter Verschleißerscheinungen

Hvalfell, der höchste Wasserfall Islands haben wir als Seichtseeing-Highlight für unsere letzte Tour auf Island aufgehoben. Theisi möchte lieber einen Tag entspannen und will sich es auf dem Camping gut gehen lassen.

Wir wollten gerade die Moppeds starten, da haben wir auch schon den nächsten Ausfall zu beklagen: Entsetzt stellen wir fest, dass an Rappels TT sechs Speichen im Hinterrad gebrochen sind. Noch entsetzter stellt Theisi fest, dass es nun aus ist mit seiner Camping-Ruhe, denn Hektiker Rappel wird ihm nun wohl den ganzen Tag vor der Nase rumzappeln.

Also starten Havoc, Shorty und Roger die letzte Tour ins Geplönz und knallen ohne Road-Käpten Rappel auch gleich am Hraunfossar vorbei (oben). Die Wegbeschreibung eines freundlichen Holländers führt uns dann zurück und wir finden die Einfahrt zu den Quellen. Für Theisi und Rappel drehen wir einen kurzen Film (siehe Filme).

Generell befinden wir uns hier in einem Gebiet, in dem geothermale Quellen nur so sprudeln. Überall wo man hinschaut dampfen kleine Bäche oder Teile grüner Wiesen vor sich hin.

Nach kurzer Fahrt wird es Roger immer wärmer um die Beine aber von den Quellen kann das doch nicht kommen. Bei einem Blick auf das Ölthermometer ist klar, woher der Passat-Wind weht: 140 Grad und somit schon 20° im Roten Bereich. Am Öldruck liegt es nicht und daher versuchen wir es mit fetterem Leerlaufgemisch. Und tatsächlich, nach wenigen Kilometern ist die Temperatur wieder OK.

Lustig wird es, als wir von der F52 in eine arge Klopsteinpiste einbiegen (N64 23.027 W21 00.866), die uns nach gut 10 km Holter-die-Polter zum Wasserfall Hvalfell führen soll. Nach 6 km ärgster Steinpassage, die Havoc mit schlimmen Worten kommentiert, stehen wir aber nur vor einem großen See und der Pfad führt direkt hinein!?? Doch von Islands höchsten Wasserfall ist nichts zu sehen.

*Kein Wasserfall Hvalfell. Der Weg endet hier im Geplönz. Das GPS sagt: „800m geradeaus durch den See“, logisch.*



Verwundert bemühen wir das GPS, zoomen den Kartenmaßstab und peilen Kursrichtung sowie Entfernung: „Männer, geradewegs durch den See – nicht mal mehr 1km!“. Das gibt's doch gar nicht! Islands spektakuläre Touristenattraktion kann doch nicht so versteckt sein – hier müssen doch irgendwo Reisebusse stehen, alte Menschen mit Gehstöcken, Postkartenstände,... nix!

Wir kramen die Landkarte heraus und... ne, wir sind richtig. Genau 1mm neben der F52 ist der Wasserfall eingezeichnet und der Klopsteinweg führt direkt darauf zu. Roger versucht mit letzter Gewalt einen Weg, vorbei am See, zu finden. Nach 100 Meter bricht er ab – kein Vorankommen mehr möglich.

Also hoppeln wir das Klopstein-Geröllfeld zurück zur F52. Laut Karte gibt es 15 km weiter südlich einen Abzweig (Leggjabrjotur Trail), der in leichtem Nord-Bogen am Wasserfall vorbeiführt. Vielleicht kommen wir da weiter.

15km und eine Wasserdurchfahrt weiter tuckern wir in den Leggjabrjotur Trail, der zum Einstand auch gleich durch zwei Flüsse führt. Eigentlich ist das kein Weg, sondern ein Trampelpfad quer durch Gebirgsgeröll – kaum fahrbar – und die Furt durch den zweiten Bach eine wahre Herausforderung: knapp 2 Meter geht's eine steile Geröllschlucht herunter in den Bach und auf der anderen Seite ebenso steil wieder herauf. Doch nach weiteren 3km ist nichts zu machen. Steine, so groß wie Medizinbälle bollern uns zwischen den Rädern rum und an einer Bergpassage geht gar nichts mehr. Also diesen Schwachsinn-Weg auch wieder zurück, durch die Bäche und wieder auf die F52.

Nun bleibt uns nichts anderes übrig, als die F52 runter zu donnern bis zum Thingvellir, um dann eine Verbindungsstraße (48) nach Westen zu nehmen, die auf die Küstenstraße 47 führt. Der Küstenstraße folgen wir dann wieder nördlich, die etwa 6 km am Wasserfall vorbeiführt. Dort ist der Wasserfall dann plötzlich bis zu einem Parkplatz beschildert. Touribusse und Menschenmengen kündigen an, dass wir hier – nach gut 70km Umweg – richtig sind.

Blöd nur, das man nun einen 3 km langen Fußmarsch vor sich hat. Mit den Endurostiefeln will sich keiner 6km antun. Wir sprechen eine Schwedin an, die gerade vom Wasserfall zurückkommt und lassen uns Bilder auf ihrer Kamera zeigen. Nachdem sie uns den Fußweg, der am Berghang entlang führt, erklärt hat, haben wir noch weniger Lust auf dieser „Rutsch-Passage“, wie sie sagt, durch Menschenmengen entlang zu schliddern. Also Rauchpause, Getränke, Plakatwand mit Erklärungen zum Wasserfall studieren und ab auf die Böcke – das Ding wird zu Hause geogooelt!

Wir fahren die Küstenstraße 47 weiter nord-west, die entlang toller kleiner Buchten und Häfelchen mit Fischerbooten am Fjord „Hvalfjoedur“ führt. Das Abendrot setzt dieser Märchenhaften Szenerie das i-Tüpfelchen an Romantik oben drauf – herrlich! Nach knapp einer Stunde erreichen wir über die 1 Borganes, kaufen dort das Abendmenü und tuckern erschöpft zum Campingplatz.





*Nach lecker Abendessen gibts Feierabend-Schoppen im warmen Sanitärhüttchen.*

Nach dem Essen Feierabendbier mit Heizgebläse im Sanitärhäuschen – wir sind immernoch alleine auf dem Campingplatz. Übrigens stinkt hier das Duschwasser besonders erbärmlich nach Schwefel. Es wird direkt neben dem Häuschen aus einem Brunnen, der warmes Wasser führt gewonnen. Das kalte Wasser zum Kochen und Trinken wird per langer Rohrleitung von einem nahegelegenen Bauernhof herangeführt

### **15. Tag Abzocke am Campingplatz und Rückzug ohne Materialschonung**

Das letzte Campinggeraffel wird gerade an den Enduros festgezurt, als zwei Damen im Opel-Automobil herangefahren kommen. Sie sind die Kontrolletties vom Campingplatz und beten uns zur Kasse. Doch die Preise, welche die zwei Damen aufrufen, schmecken uns überhaupt nicht: 1400 ISK pro Person pro Übernachtung. Das ist glatt doppelt so teuer wie der Durchschnitt, den wir bisher bezahlt haben. Wollen die beiden Ladys uns etwa abziehen, weil hier auf dem Campingplatz anscheinend wenig Gäste verkehren, kommt uns der Verdacht.

Wir beschweren uns lautstark und packen einfach weiter unsere Moppeds. Keiner ist gewillt diesen Betrug mitzumachen. Die Damen nehmen die Verhandlungen neu auf und am Schluss bezahlen wir pro Person 550ISK/Tag.

Heute müssen wir zurück nach Reykjavik den Bus beladen und am Hafen abgeben. Rappel fährt voran und erinnert an langsame Fahrweise mit ordentlich Sicherheitsabstand, falls die restlichen Speichen im Hinterrad auch noch wegnicken. Doch kaum sind wir auf der Ringstraße 1, hat er diese Sorgen wohl vergessen. Mit allem was drin ist knallt Rappel gen Reykjavik.

*6 Speichen im Hinterrad der TT sind verbraucht. Hält das noch bis Reykjavik?*





*Unser treuer LT 30. Hat mehr gehalten wie optisch versprochen.*

Hinter Akranes führt die 1 durch einen Tunnel, unter dem Fjord Hvalfjoerdur durch. Das spart uns 60km Umweg.

Die Speichen haben bis Reykjavik gehalten, wir verpacken die Moppeds in den LT und bringen das Ungetüm zur Eimskip-Reederei – man erinnert sich an uns und alles geht ratz-fatz. Danach trödeln wir per Stadtbus zum Army Guesthouse (Heilsarmee), da unser Flug erst in 2,5 Tagen abgeht.

Es ist schon Nachmittag und es zieht uns in die Stadt, wollen was futtern. Nach furchtbar teurer Pizza in einem Pizza-to-go fällt Theisi eine nette Kneipe ins Auge. Wir setzen uns draußen in den Biergarten und als die Bedienung uns die erste Runde an den Tisch bringt sagt sie, dass wir uns gleich drinnen wiedersehen werden. Und sie hatte recht. Es zog nämlich doch erbärmlich kalt ums Eck. Wir also rein und ließen uns drinnen häuslich nieder.

Da die Kneipe äußerst komod und der Schoppennachschub für den Wirt eine eingespielte Distribution war, blieben wir bis Thekenschluss. Als Abschiedsgeschenk überreichte der Wirt jedem von uns die neue CD seiner Band „...weil wir coole Rocker sind!“, sagte er.

*Zwischenrechnung, da es dem Wirt dann doch nicht geheuer war. Die 0,5er Viking schmeckten, waren aber stillos verzapft.*





*Nach durchzechter Nacht: „Na Männer, alles klar?“*

## **16. Tag Mit einem Rutsch durch Dusche, Blaue Lagune, Krankenhaus und bis an den Tresen**

Am nächsten morgen kann sich keiner mehr so richtig an den Ausgang des Abends erinnern und in unserer Bude sieht es aus wie nach einem Atomschlag. Roger kommt mit hoch-rotem Kopf vom Duschen zurück und erzählt, dass er sich in der Dusche lang gelegt hat: „Arsch glatt der Laden!“, dabei die Tür aus den Angeln geflogen ist und er nacklich im Flur aufgeschlagen ist. Alles lacht.

Wenig später geht Rappel zum Duschen und kommt ebenfalls mit hoch-rotem Kopf zurück – aber vor Schmerz! Wie Roger ist er in der Dusche ausgerutscht und hat sich böse das Knie verdreht. Zunächst scheint es so, als ob Rappel nicht mehr laufen könnte aber nachdem der erste Schock verdaut ist, traut er sich wieder auf das Bein.

Neben dem Army Guesthouse besuchen wir ein Geologie-Museum, das wirklich toll gemacht und interessant ist. Danach fahren wir vom Busbahnhof aus in die Blaue Lagune. Als wir dort ankommen, ist das Wetter furchtbar. Trüb, regnerisch und ein kalter Wind fegt über die Lava-Felder. Schnell umgezogen und ab in die Blaue....ne, Blau ist die wirklich nicht, eher milchig trüb.

*Green ääh Blue Lagoon. Das Wetter eine Katastrophe aber in dem Brutwasser ist das egal.*





*Blue Lagoon. In diesem Bereich war Baden verboten - daher auch noch schön cyan-farben.*

Aber zum Glück ist die Blue Lagoon so groß und weitläufig, dass man den massiven Touri-Auflauf nicht so merkt. Je näher man den heißen Quellen kommt, desto unerträglicher wird die Wassertemperatur. In Wahrheit sind es gar keine natürliche heiße Quellen, sondern es wird Wasserdampf von in der Nähe gelegenen Quellen herangeführt, der dann durch ein Rohrleitungssystem (wie ein Tauchsieder) in die Becken der Blauen Lagune eingeführt wird. Rund um die „Tauchsieder“ ist eine Holzkastenkonstruktion, wo man sich zum Verweilen daran festhalten kann.

Nach der Blauen Lagune entscheidet Rappel, dass er im Krankenhaus sein böses Knie untersuchen lassen will, Roger begleitet ihn. Auch hier bewährt sich das Garmin GPS. Einfach nach dem „nächsten Krankenhaus“ suchen lassen und los geht's. Doch leider sind wir erst mal im falschen Krankenhaus. Also Taxi bestellt und in das Richtige gegurkt. Rappel kommt kaum aus dem Auto raus, so steif ist sein Knie. Der Doktor hat aber keine Bedenken „Nur stark verstaucht, klingt in den nächsten Tagen ab“. Wir sind erleichtert.

Gegen Abend treffen Roger und Rappel wieder auf die restliche Truppe, die es sich in Reykjaviks ältester Kneipe gemütlich gemacht hatten, wie zu Reisebeginn. Nachdem wir den Wirt komplett trocken gesoffen hatten (er hatte tatsächlich kein normales Bier mehr, nur noch Light-Beer), zogen wir weiter und kehrten beim „Highlander“ ein. Eine urige Kneipe mit lustigem Wirt, der zudem Besuch hatte von zwei Musikern – Finnen mit schottischem Akzent. Der Abend wurde lustig mit den beiden und Shorty war ganz angetan von dem unterbreiteten Vorschlag, Silvester hier in der Kneipe zu feiern.

## 17. Tag

### Rumgammeln auf ganzer Linie vermieden

Unser letzter Tag auf dem schönen Island. Wir wollen daher keine Minute vergammeln und starten durch zur Seight-Seeing-Rallye in Polarbiker Art, denn ohne Crossstiefel und Moppeds sind wir durchaus Maschierfest. So spulen wir in rekordverdächtiger Marschleistung und unter strahlend blauem Himmel folgende Orte ab:

- Freilicht Museum am alten Hafen
- Kirche Hallgrimskirkja mit riesen spektakulären Orgelpfeifen
- Denkmal Leif Eriksson
- Freilicht-Skulpturen-Museum besucht
- Nationalmuseum komplett abgetippelt
- Vili Knudsens Vulcano-Show

*Hallgrimskirkja (Lutheranisch, 30 Jahre Bauzeit, 1974 fertig). Außen schon ungewöhnlich, innen absolut spektakulär. Per Fahrstuhl kann man in den Turm hochfahren für schönen Ausblick.*





*Innerraum und Orgelpfeifen der Hallgrímskirkja.*

*Rechts: Denkmal „Erik der Rote“ (Leif Eriksson) - Erster Europäer der amerikanischen Boden betreten hat (10.Jhd)*

Nach dem Nationalmuseum kurzer Mittagsstop im Restaurant der zentralen Bus-Station. Dann tippeln wir zur sagenumwogenen Villi Knudsen „...shrewdly constructed and extremely entertaining cinematic Vulkano-Show“ - So steht es auf den DVD's, die Roger nach Villi's Kino-Vulkano-Show begeistert gekauft hat.

Villi Knudsen – eigentlich schon sein Vater – hat sich der Dokumentation von Vulkantätigkeiten auf Island verschrieben. Er präsentiert in seinem eigenem Kino Filmdokumentationen (zum Teil noch von seinem Vater) interessiertem Publikum und lässt es sich trotz hohem Alter nicht nehmen, die „Vulkano-Show“ höchst persönlich anzumoderieren und steht auch später im Foyer für Fragen bereit – ein sympathischer Abenteurer alter Garde, mit trockenem Humor. Natürlich ziehen wir uns auch gleich die extra lange Doku-Version seiner Vulkan-Beobachtungen rein und sind anschließend um einiges an Wissen reicher aber haben auch mächtig Tinnitus von den 70er-Jahren Hintergrundeffekte, welche die Dramatik der Vulkanausbrüche akustisch untermalen sollen – „wieeeeeuuuh-wieeeeeuuuh-wieeeeeuuuh“, geht es an einer Tour, ohne Bass und die Höhen total übersteuert! Aber: Prädikat „sehr empfehlenswert“!

*Lustig und echt klasse Ausstellung im Nationalmuseum  
Stramme Wikinger und holde Bräute.*





*Massivst geforderte Polarbiker: Eine Nacht am Flughafen Reykjavik durchgammeln.  
Theisi, Rappel, Havoc, Roger (Fotograf Shorty).*

Mit dem letzten Bus zum Airport Keflavik. Da unser Flug einer der ersten am nächsten Morgen ist, finden wir die Idee total klasse: „wir gammeln einfach bis zum Morgen im Terminal rum und halten ein Nickerchen auf den Wartebänkchen“. Somit sparen wir eine Übernachtung in den überbezahlten Motels am Flughafen und können es am frühen Morgen auch schön gemütlich angehen. Soweit die Theorie.

Anscheinend hatten noch mehrere Rucksack-Touris diese Idee, sodass wir quasi über unsere Sitzgelegenheiten wachen mussten, falls einer mal auf Klo musste. Ruck-zuck waren die raren Sitzmöbel belegt. Daher rollten vielen ihre Schlafsäcke aus und machten es sich auf dem blanken Boden bequem. Nach kurzer Zeit sah es im gesamten Terminal aus, wie in einem Katastrophen-Auffanglager.

Kaum läuteten die ersten Schnarchgeräusche die Nachtruhe ein, kamen „Starsky and Hutch“ auf den Plan: Breitbeinig, mit frisch gewichsten Kommandostiefeln und knarrenden Lederholstern flanieren zwei Flughafenpolizisten übertrieben langsam durchs Revier und pfeifen jeden an, der auch nur Anstalten machte sich auf dem Boden wie Wegelagerer breit zu machen und einzuschlafen. Im Nachhinein können wir diese Nacht einstimmig dem Kapitel „Planungsfehler“ zubuchen.

Nach über 60 Seiten geplantem Schwachsinn möchten wir dich, lieber Leser, beglückwünschen für's Durchhalten und hoffen, dass wir in dir den Expeditionsgeist wecken konnten.

Man sieht sich dann also .... on the Road again.

POLARBIKER